

## „Ich hatte im Monat gerade einmal 123 Euro zum Leben“

*Stationäre Unterbringung: Vor dem Landessozialgericht will Alexander Linke klären lassen, warum er keine Hartz-IV-Bezüge erhalten hat*

Von Harald Berlinghof

Angefangen hat alles mit ein paar Marihuana-Pflanzen im Wohnzimmer. Mit 260 Gramm Gras wurde Alexander Linke erwischt. Es folgten Festnahme, Hausdurchsuchung, die Vorführung beim Haftrichter und sechs Monate U-Haft im Café Landes, der Justizvollzugsanstalt in Mannheim. Dann wurde 2012 eine Bewährungsstrafe vom Amtsgericht Mannheim mit der Auflage einer Therapie in Möckmühl an der Jagst verhängt.

24 Wochen absolvierte Alexander Linke eine stationäre Therapie, die er erfolgreich abschloss, dann folgten 16 weitere Wochen einer Adaptionphase, die zur Wiedereingliederung in die Gesellschaft und den Arbeitsprozess dient. Man wohnt und schläft weiter unter Aufsicht

Arbeitslosengeld II, also Hartz IV wurde ihm, so sagt er, vom Jobcenter Mannheim nicht gewährt. Das wären immerhin rund 370 Euro im Monat gewesen, glaubt er. Und an diesem Punkt versteht Linke die Welt nicht mehr. Für bis zu sechs Monate stationärer Unterbringung kann man den Hartz IV Satz erhalten, darüber nicht mehr, weil man dem Arbeitsmarkt entzogen ist. Und bei Linke schlossen sich an die stationäre Therapie eine seiner Meinung nach „nicht-stationäre“ Unterbringung an.

Die wurde ihm aber als stationär angerechnet, so dass er aus der Hartz IV-Berechtigung herausfiel. Zu Unrecht, wie er findet. Linke glaubt, dass die Entscheidung als Präzedenzfall auch für andere wichtig sein könnte. Beim Jobcenter Mannheim sieht man die Sache allerdings anders und glaubt nicht, dass das Landessozialgericht anders entscheiden wird als die Richter in Mannheim.

Linke und sein Anwalt vermuten, dass aufgrund einer Gesetzeslücke, verschiedene Sachbearbeiter zu unterschiedlichen Ergebnissen gekommen sind. Deshalb zieht Linke jetzt vor das Landessozialgericht in Stuttgart, um den Sachverhalt klären zu lassen.

Beim Sozialgericht in Mannheim war Linke 2013 gescheitert. Am 12. April geht es in die nächste Runde. Inzwischen lebt Linke wieder von Hartz IV. Er ist dabei seinen Führerschein zu machen, und dann besteht die

Chance beim Taxiunternehmen beschäftigt zu werden.

123 Euro zum Leben gab es damals. Das geht nicht, sagt Linke, auch wenn man die Fahrtkosten zur Arbeit erstattet bekommt und keine Mietkosten hat. Zur Mannheimer Tafel des Roten Kreuzes musste er gehen, um satt zu werden. „Ich war damals vor Hunger kurz davor Schnitzel im Supermarkt zu klauen. Aber ich habe es nicht gemacht und lange Zeit von billigem Toastbrot und Schmelzkäsescheiben gelebt. Ich kann das Zeug heute nicht mehr sehen. Da mache ich einen großen Bogen drum“, sagt er.



Alexander Linke: „Ich konnte mir damals nur billiges Toastbrot und Schmelzkäse kaufen“. Foto: vaf

in einer zentralen Unterbringung, aber man geht einkaufen, man kocht zu Hause, man lebt ein mehr oder weniger normales Leben und geht einer geregelten Arbeit nach.

Linke machte während dieser Zeit ein unbezahltes Praktikum bei einem Ludwigshafener Taxi- und Mietwagenunternehmen. „Jeden Tag von Möckmühl mit der S-Bahn eineinhalb Stunden hin und eineinhalb Stunden zurück. Das war eine extrem harte Zeit. Und das mit 123 Euro Sozialhilfe monatlich“, erzählt der junge Mann, der vor 16 Jahren in Sinsheim eine Dreherlehre gemacht hatte.